

Essays zum Thema

Die Entzauberung des 21. Jahrhunderts

Cecilia Hohberg
Walburgisgymnasium Menden

Antonia Horle
Goetheschule Essen

Elias Larraín Lagos
Humboldt-Gymnasium Köln

Constantin Micheel
Gymnasium Theodorianum Paderborn

Essay zum Thema

Die Entzauberung des 21. Jahrhunderts

Cecilia Hohberg
Jahrgangsstufe Q1
Walburgisgymnasium Menden
Betreuender Lehrer: Maik Lambert

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, heißt es in einem Gedicht von Hermann Hesse. So verhält es sich wohl auch mit dem 21. Jahrhundert. Die westliche Welt startet in das neue Jahrtausend mit der Annahme, die Demokratie als Staatsform und der freie Markt seien nach den Erfahrungen zweier Weltkriege das Non-Plus-Ultra und alternativlos. Das Versprechen der modernen Regierungschefs in Bezug auf Freiheit und Wohlstand für alle schien unauslöschlich. Doch schon kurz nach Beginn der 2000er Jahre sollte die allgemein herrschende Vorstellung der heilen und vor allem demokratischen Welt als Illusion entlarvt werden.

Die Bilder und Ereignisse des 09.11.2001 haben sich für immer und ewig in das kollektive Gedächtnis der Welt eingebrannt. Nichts würde nach diesem Tag mehr sein wie zuvor. Bereits zu diesem Zeitpunkt des jungen Jahrhunderts ist der Traum einer besseren Welt faktisch in weiter Ferne. Die Amerikaner reizen mit dem folgenden Einmarsch ihrer Truppen in Afghanistan und den Irak die Grenzen des Völkerrechts aus. Terroristisch motivierte Anschläge treffen in der nächsten Zeit immer häufiger europäische Großstädte. All dies trägt nicht zum Weltfrieden bei, den wir alle als natürlich gegeben vorausgesetzt haben. Jahrelang war für uns das friedliche und für alle sichere Zusammenleben sogar so selbstverständlich, dass wir darüber nicht weiter nachgedacht haben. Dies sollte zu einem der größten Verhängnisse des noch frühen Jahrhunderts werden.

Aber nicht nur außenpolitisch offenbaren sich die noch zu Beginn der Jahrhundertwende formulierten Ziele und Wünsche der westlichen Staaten als Illusion, auch die europäische Wertegemeinschaft scheint nicht mehr so unantastbar wie zuvor. Die globale Finanzkrise im Jahre 2008 und die Eurokrise entlarven die Idealisten des 21. Jahrhunderts als Unrealisten. Nicht nur ein stabiler europäischer und weltweiter Frieden erscheint im Jahre 2024 immer utopischer, auch die gesellschaftlichen und sozialen

Herausforderungen werden immer drängender. Der „American Dream“ muss sich in einer globalisierten und digitalisierten Welt zunehmend als führender Gesellschaftswert behaupten. Die Menschen fühlen sich durch zahlreiche politische Krisen und gesellschaftliche Probleme verunsichert. Die Frage, ob es meinen Kindern und Enkelkindern besser gehen wird als mir, ist nicht mehr eindeutig klar zu beantworten. Auf einmal ist sozialer Abstieg wieder möglich und Fleiß führt nicht mehr automatisch zu Wohlstand. Dies ist für viele eine beklemmende Erkenntnis. Unsere Zeitgenossen fühlen sich mit Herausforderungen konfrontiert, die für sie nicht lösbar erscheinen. So sind beispielsweise die Folgen des Klimawandels nicht mehr aufzuhalten, sondern können nur noch abgemildert werden. Dieser Kontrollverlust jagt den Menschen Angst ein, sie sehnen sich nach politischer Stabilität, weltweitem Frieden sowie gesellschaftlichem Zusammenhalt. Insbesondere ältere Bürger merken in der allgemeinen Debatte immer öfter an, dass früher alles friedlicher, leichter und gerechter gewesen sei. Indes drängt sich die Frage auf, ob dieses Empfinden der Wahrheit entspricht. Nehmen wir einmal an, dass diese Aussage von einer Person stammt, die in der Nachkriegszeit geboren wurde. Was ist ihr in ihrem Leben widerfahren (oder eben nicht), dass sie die aktuellen Krisen als so dramatisch wahrnimmt? Rekapitulieren wir die Krisen der letzten 70 Jahre: Geteiltes Deutschland, Atomwaffen, Kalter Krieg, Tschernobyl, Krieg in Korea und Vietnam, Kubakrise, RAF-Attentate. Wenn wir uns an das vergangene Jahrhundert erinnern, wirken die Krisen der Moderne doch weit weniger bedrohlich und schrecklich. Gehört es also zum Trend des 21. Jahrhunderts, die unschönen Seiten der Vergangenheit zu verdrängen? Vielleicht. Festzustellen ist bei nüchterner Betrachtungsweise durchaus, dass die Welt im vergangenen Jahrhundert mit ähnlich gravierenden Problemen konfrontiert war wie heutzutage. Das Erscheinungsbild der modernen Krisen mag sich zwar verändert haben, doch im Inneren beschäftigten den Menschen im-

mer noch die gleichen elementaren Fragen wie vor 100 Jahren. Wer bin ich und wie erfolgreich kann ich in der Gesellschaft werden? Was ist soziale Gerechtigkeit und wie kann ich selbst auf diese hinwirken? Zweifellos werden die Beantwortung und das Krisenpotenzial dieser Fragen von der Zeit und gesellschaftsabhängigen Faktoren beeinflusst, jedoch können gewisse Gesetzmäßigkeiten identifiziert werden. Vergleicht man exemplarisch die Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts mit den heutigen, so werden diese die der aktuellen Kriege bei weitem übersteigen. Verglichen mit den letzten 200 Jahren Weltgeschichte wirken die heutigen Krisen und Kriege als doch eher durchschnittlich. Das heißt keinesfalls, dass die aktuellen kriegerischen Konflikte in der Ukraine und in Israel nicht erschütternd und furchtbar sind, aber es relativiert unbegründete Hysterie, die durch die Medien gerne forciert wird. Meines Erachtens führt die teilweise übertriebene Panik und Weltuntergangsstimmung in der Bevölkerung zu einem Erstarren des sozialen und gesellschaftlichen Aufbruchs und der Innovationskraft. Dennoch lehrt uns die Geschichte, dass auch an einem vermeintlichen Tiefpunkt immer Grund zur Hoffnung besteht. Charakterisiert es nicht den Menschen gegenüber anderen Lebewesen, wie einfallsreich und erfolgreich er mit Problemen umgehen kann? Krisen müssen nicht nur mit Leid verbunden sein; aus ihnen kann auch Innovation, Zusammenhalt und Durchhaltevermögen erwachsen. Schaffte nicht erst die Ölkrise der 1970er-Jahre ein Bewusstsein für die Notwendigkeit des Klimaschutzes? War es nicht erst die politische Bedrohung durch erstarkende rechte Parteien wie der AfD, die Millionen Deutsche auf die Straße gebracht hat, um für die Demokratie, eine vielfältige Gesellschaft und gegen Rechtsextremismus zu demonstrieren? Unsere heutigen Probleme wirken im Lichte der Geschichte betrachtet weit weniger zerstörerisch und bedrohlich.

Fundamental ist zu verstehen, dass Krisen und Kriege immer ein Bestandteil der menschlichen Geschichte waren und es auch in der Zukunft immer sein werden. Daher ist es schlicht unrealistisch anzunehmen, dass wir mit Beginn des 21. Jahrhunderts alle gravierenden Probleme auf der Welt behoben hätten. Deutschland, Europa und der Westen wurden in den letzten 24 Jahren sehr wohl entzaubert, allerdings eher von politischen Illusionen und einer tiefgreifenden Selbsttäuschung. Wir befinden uns mit Sicherheit weltweit betrachtet auf einem

zielführenden Weg hin zu mehr Demokratie, mehr Frieden, mehr Freiheit und mehr Gleichberechtigung, aber das bedeutet noch lange nicht, dass diese Mission erfolgreich abgeschlossen wurde (wenn sie das denn überhaupt jemals sein kann).

Vielleicht waren es schlichtweg zu hohe Erwartungen, die die Menschen in Europa und den USA für das 21. Jahrhundert hatten? Aber was bedeutet das genau? Zu hohe Erwartungen? Gibt es überhaupt zu hohe Erwartungen in Bezug auf Frieden und Gerechtigkeit? Sollte man denn nicht immer nach den Sternen greifen? Und wer legt überhaupt fest, was die Erwartungen und Wünsche einer ganzen Gesellschaft sind? Sind Hoffnungen und Ziele nicht stets von den Individuen abhängig? Vielleicht sollten wir daher unseren Betrachtungswinkel erweitern, wenn wir bereits jetzt das 21. Jahrhundert als ein entzaubertes ansehen. 2012 konnte beispielsweise durch technische Weiterentwicklungen in der Physik der ausschlaggebende Beweis für die Existenz des Higgs-Boson geliefert werden. In der Folge wurde die Theorie von Peter Higgs aus den 60er Jahren, nach der die Masse der Elementarteilchen auf der Wechselwirkung mit dem sog. Higgs-Feld beruht, für zutreffend erklärt. Diese Entdeckung bedeutete einen Meilenstein in der Teilchenphysik. Ähnlich verhält es sich auch in der Quantenmechanik, deren Grundlagen bereits unter anderem von Schrödinger in den 1930er gelegt wurden. Erst im 21. Jahrhundert konnte allerdings Schrödingers legendäres Gedankenexperiment zur Quantensuperposition empirisch bestätigt werden. Durch neue technische Möglichkeiten konnten in den letzten Jahren zahlreiche revolutionäre Erkenntnisse in der Forschung gewonnen werden. Folglich wurde die Wissenschaft nicht entzaubert, sondern eher verzaubert von neuen Entdeckungen, bahnbrechenden Theorien und vielen klugen Köpfen. Manche behaupten, dass kein Zusammenhang zwischen naturwissenschaftlichen Erfolgen und aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen bestehe. Diese Annahme kann am Beispiel der Corona-Pandemie widerlegt werden, denn ein entscheidender Schritt zur Bekämpfung des Virus war der weltweite Einsatz von mRNA-Impfstoffen, maßgeblich entwickelt übrigens in Deutschland. Durch unzählige Impfungen konnte so die Mehrheit der Bevölkerung vor schweren Folgen der Erkrankung geschützt werden; die schreckliche Bedrohung war beherrschbar geworden. In den nächsten Jahren werden zudem verlässliche und flächendeckende Behandlungsmöglichkeiten für Krankheiten

wie Krebs und Alzheimer erwartet. Es lässt sich also festhalten, dass Erfolge in der Forschung sehr wohl das Potenzial haben, gesellschaftliche Krisen zu lösen. Dies wird insbesondere in den Entwicklungsländern spürbar, wo eine bessere Gesundheitsversorgung zu weniger Kindersterblichkeit und längerer Lebenserwartung führt. Gleichzeitig zeigen dort auch die Entwicklungshilfe der EU und UN sowie die Arbeit von NGOs im 21. Jahrhundert positive Folgen, sodass ein deutlicher Rückgang der extremen Armut beobachtet werden konnte. Während im Jahr 1990 noch rund zwei Milliarden Menschen in extremer Armut lebten, waren es 2023 nur noch 690 Millionen Betroffene. Auch die Zahl der Hungernden ist seit den 1990er Jahren stark rückläufig.

Diese Statistiken belegen, dass sich die Lebensumstände der Menschen im globalen Süden in den letzten 20 Jahren im Ganzen betrachtet verbessert haben. Gleichzeitig schenken Beispiele von aufblühenden Staaten wie Indien Hoffnung, dass wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Aufstieg auch für Entwicklungsländer möglich ist. Trotz immenser Herausforderungen haben viele Staaten in Afrika ein enormes Potenzial. Daher liegt es nahe, dass die Einwohner der Entwicklungsländer das 21. Jahrhundert bisher möglicherweise keinesfalls als so unheilvoll betrachten würden wie ihre Zeitgenossen in Europa. Vielmehr wurden die Erwartungen dieser Menschen übertroffen. Wenn wir unseren Horizont erweitern und die „westliche Brille“ absetzen, dann müssen auch die Menschen in den aktuellen Krisengebieten der ganzen Welt berücksichtigt werden. So sind beispielsweise die Ukrainerinnen und Ukrainer mit dem Glauben ins 21. Jahrhundert gestartet, dass die russische Hegemonie beendet sei. Nur 14 Jahre später wurde zunächst die Krim annektiert, bevor im Februar 2022 russische Soldaten in ukrainisches Staatsgebiet einmarschierten.

Jegliche Hoffnungen und Träume für die Ukraine wurden damit auf einen Schlag zerstört. Auch für die Frauen und Mädchen in Afghanistan und im Iran brachte das 21. Jahrhundert keinen Fortschritt, im Gegenteil verschlimmerte sich die Situation sogar noch durch die Machtübernahme der Taliban und das Erstarken der Sittenpolizei. An dieser Stelle kann bereits festgehalten werden, dass die entscheidende Frage nicht ist ob, sondern wer im 21. Jahrhundert entzaubert wurde. Es ist eine ernüchternde Erkenntnis, dass trotz unserer so fortschrittlich geglaubten Welt Freiheit, Gleichberechtigung

und die Einhaltung von grundlegenden Menschenrechten immer noch von der Herkunft des einzelnen abhängen. Und nun? Bedeutet das, wir sollen unsere Hoffnung auf Frieden und Freiheit für alle aufgeben? Nicht länger kämpfen für unsere eigenen Träume? Nicht länger für die Ziele und Wünsche der Gesellschaft einstehen? Lautet die Antwort auf Krisen, Herausforderungen, Krieg und Unterdrückung wirklich: einfach aufgeben? Ist der Sinn dieses Essays zu zeigen, dass das Überleben im 21. Jahrhundert nur möglich ist, wenn man die Augen vor der Wirklichkeit verschließt und den Bösewichten der Moderne die Macht überlässt? Wohl kaum. Angenommen, unsere Vorfahren hätten im Jahr 1924 einfach aufgegeben, was durchaus nachvollziehbar gewesen wäre zum damaligen Zeitpunkt: Vielleicht hätten dann die Nazis die Macht früher an sich gerissen und die wirtschaftliche Instabilität hätte zugenommen, vielleicht wäre aber auch alles ganz anders gekommen. Fakt ist: Wir wissen nicht, was passiert wäre. Sicher ist nur, dass die Weltgeschichte deutlich unsicherer und düsterer hätte verlaufen können ohne den Mut und das Durchhaltevermögen der Menschen in den 1920er Jahren. Wenn unsere Vorfahren resigniert hätten, wären wir sicherlich später nicht so erfolgreich gewesen. Denn – auch wenn es für viele abwegig klingen mag – wir haben schon viel erreicht in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts.

Also, geschätzte*r Leser*in, auch wenn Sie das Gefühl haben, dass Ihre Ideen und Vorstellungen seit dem Jahr 2000 entzaubert wurden, geben Sie bitte nicht auf, kämpfen Sie weiter für eine gerechtere, freiere, offenere, solidarischere Gesellschaft, für eine bessere Zukunft ihrer Kinder und Enkel, aber auch für Ihre eigenen Träume und Ziele, die sich in den nächsten Jahrzehnten noch realisieren lassen. Setzen Sie persönlich ein Zeichen dafür, dass Menschlichkeit und Liebe stets gegen Hass und Krieg gewinnen werden. Geben Sie sich nicht einer ungeprüften massenmedialen Einschüchterung hin, die zur Erstarrung, Angst und Lethargie führen kann. Das neue Jahrhundert ist doch noch so jung, erst in seinen 20ern. Für die pessimistische Annahme von dessen Entzauberung ist es deshalb definitiv noch zu früh.

Essay zum Thema

Die Entzauberung des 21. Jahrhunderts

Antonia Horle
Jahrgangsstufe Q1
Goetheschule Essen

Betreuender Lehrer: Herr Ruhrbruch

Die Kindheit vieler Menschen wird vor allem durch eines geprägt: Das Träumen.

Insbesondere kleine Mädchen träumen oft davon, in der Zukunft ein rosa Einhorn in ihrem Garten zu besitzen, in einem Schloss mit Ballsaal zu wohnen oder ihr eigenes Schloss bauen lassen zu können. In ihnen schlummert der kleine Funken Hoffnung, dass eines Tages ihr selbst ausgedachter Zauberspruch doch funktioniert, ihr Haustier doch sprechen und ihr antworten oder die Teetasse doch zu ihnen fliegen kann.

Die Gesellschaft betrachtet dies als zu wahren Schatz der Kindheit, sie spricht sich dafür aus, den Zauber der Kindheit aufrechtzuerhalten.

Es ist der Glaube an Magie, der die Kindheit zur Kindheit macht, das Träumen zum Träumen und die Magie zur Magie. Ohne Magie, ohne Zauber, ohne ein Hauch an Fantasie gestaltet es sich schwer, eine Kindheit zu erleben, wie die Gesellschaft sie sich für jedes einzelne Kind in ihrer Mitte wünscht.

Die kindlichen Träume und Wünsche basieren auf ihrer blühenden Fantasie, spiegeln jedoch auch ihre Bezugslosigkeit zur Realität wider. Kindern ist das Konzept von Rationalität fremd, weshalb sie nicht differenzieren können, welche ihrer Träume wohl für immer Träume bleiben müssen und welche sich tatsächlich erfüllen können.

Erst in der nächsten Lebensphase wandeln sich die Kleider zum Verkleiden als Prinzessin, die Puppen zum Träume verkörpern und die Prinzessinnenbücher mit vielen Geschichten zum darin verlieren. In der Jugend werden die Kleider zu kurzen Oberteilen, die Puppen zu Smartphones und die Bücher zu Kopfhörern.

Im Laufe der Zeit hat sich gezeigt, dass immer mehr Kinder gar nicht erst in diese Fantasiewelten voller Magie eintreten oder sie viel früher hinter sich lassen und einen Bezug zur Realität herstellen. Max

Weber bezeichnet den Prozess des hinter sich Lassens von Magie als Entzauberung und behauptet, das 21. Jahrhundert habe bereits seine Magie verloren. Geschieht dies wirklich, trotz der Entwicklungen, die auch in anderen Themenbereichen vor sich gehen?

Um die Fragestellung diskutieren zu können, bietet sich zuerst eine Begriffsbestimmung an. In dem konkreten Kontext der Entzauberung des 21. Jahrhunderts fordert dies zunächst eine Definition des Begriffs „Entzauberung“.

Das Präfix „Ent-“ hat in der deutschen Sprache vier verschiedene Bedeutungen inne, so verweist die Vorsilbe auf das Zurückführen eines Zustands in seine Ausgangssituation, dient aber auch dazu, den Beginn eines Sachverhalts auszudrücken. Während diese beiden Definitionen nicht auf den Begriff der „Entzauberung“ zutreffen, erscheinen die anderen Aussagemöglichkeiten als einleuchtend. Zunächst bezieht sich eine mögliche Verwendung auf das Entfernen eines Sachverhalts. Diese Aussageabsicht initiiert, dass die Situation sich im Vergleich zur Vergangenheit verändert hat. Demnach wäre die Magie in den vorherigen Jahrhunderten weiter verbreitet gewesen und ginge in den letzten Jahren zurück. In Kohärenz damit steht die vierte Deutungsmöglichkeit: eine Gegensätzlichkeit auszudrücken. Auch hierbei besteht ein Bezug auf eine andere, bereits vergangene Zeit, zu welcher das Gegenteil - ausgedrückt durch die Präfixe „be-“ oder „ver-“, also eine „Verzauberung“, der Fall gewesen sein muss.

Der Begriff geht auf den Ökonomen und Soziologen Max Weber zurück, der dem Begriff eine Vermehrung von Rationalisierung und Modernisierung zuschreibt, woraufhin sich der (Aber-)Glaube an Magie vermindere.

Anhand Webers Ausführung lässt sich vermuten, dass die Entzauberung hauptsächlich die Minderung an Zauber, gleichbedeutend mit Magie,

meint. Der Rückgang von Magie in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts findet seine Ursprünge in der Technologisierung, welche die moderne Gesellschaft prägt.

Nicht nur wird es möglich, Sachverhalte aus der Vorstellungskraft zu visualisieren, auch Interaktionen mit dem Abbild sind kein Ding der Unmöglichkeit. Das Internet bietet die Möglichkeit, eine Prinzessin nach den eigenen Vorlieben zu gestalten. Von der Haarfarbe über ihre Frisur bis hin zu ihrem Haustier kann alles wie in der Vorstellung konfiguriert werden, bis nur noch ein Klick auf der Maustaste fehlt, um in einer Simulation die Prinzessin mit anderen sprechen zu lassen oder sie als Kommunikationspartner für sich selbst fungieren zu lassen. Vorstellungskraft wird hierfür nicht benötigt, mehrere Optionen können vor der Entscheidung ausprobiert werden.

Der Glaube an Magie mischt sich mit der Entwicklung des Internets, bis hin zu seinem Untergang. Viele der Kinder der modernen Gesellschaft wachsen damit auf, dass alles Erdenkliche erschaffen werden kann, wozu da noch an Magie glauben? Die Folgen der Digitalisierung betreffen jedoch nicht die Gesamtheit der Gesellschaft, jeder Zusammenschluss von Individuen oder auch das Individuum selbst hat die Möglichkeit zu entscheiden, inwieweit das Internet Auswirkungen auf den Glauben an Magie haben kann.

Das Internet lässt die Grenzen zwischen Realität und Fantasie verschwimmen, wobei fraglich bleibt, wie es sich letztlich auswirkt. Zwar gilt Vorstellungskraft heutzutage nicht mehr als Voraussetzung für das Hineinversetzen in das Leben einer Prinzessin, womit das Spiel aber auch ganz neue Möglichkeiten eröffnet bekommt. Neben der Option, dank des Internets auch gemeinsam die exakt gleiche fiktive Welt zu erkunden, werden auch Menschen mit weniger Fantasie dazu angeregt, ihre Anlagen bestmöglich zu nutzen und im Idealfall auszubauen. Das Vorschlagen von Möglichkeiten vereinfacht den Einstieg in die erbaute Welt und fördert die Kreativität, um einen Eigenanteil zu leisten.

Es tragen hauptsächlich Kinder den Glauben an Magie in sich, er verblasst langsam mit dem Eintritt in das Jugendalter, weil die Differenzierung zwischen Realität und Vorstellung meist durch das auferlegt Bekommen von Verantwortung bedingt wird. Pädagogen zeigen auf, dass sich die zeitliche Periode des Kindesalters im Laufe der letzten Jahrhunderte verkürzt. So behauptet Prof. Dr. Klaus Hurrelmann,

der Eintritt in die Lebensphase Jugend habe sich während des 19. und 20. Jahrhunderts um fünf Jahre nach vorne geschoben. Mit der steigenden Verantwortung, den Anforderungen und zu erledigenden Aufgaben schrumpft der Glaube an Magie, da Rationalität die Denkweise dominiert und die Jugendlichen sich logische Zusammenhänge erschließen können. Die moderne Gesellschaft fordert Individualität, Abstraktion sowie Säkularisierung und Rationalisierung, alles Eigenschaften, die einen Zauber unmöglich erscheinen lassen.

Doch nicht nur dieser Entwicklungsschritt tritt heutzutage verfrüht ein, eine Umfrage des Digitalverbands Bitkom aus dem Jahr 2019 zeigt, dass mehr als 50% der Sechs- bis Siebenjährigen in dem Jahr gelegentlich ein Smartphone benutzen. Im Vergleich zu dem Studienergebnis fünf Jahre zuvor hat sich die Anzahl mehr als verdoppelt, 2014 waren es 20%.

Zwar ist das Glaube an Zauber unter erwachsenen Mitgliedern einer Gesellschaft weniger weit verbreitet, teils wirkt sich der häufige Gebrauch des Internets auch hier aus, gewissermaßen kann er sogar als Ursache betrachtet werden. In vorangegangenen Jahrhunderten gestaltete sich die Informationsbeschaffung als weitaus komplizierter als heute. Insbesondere in der Forschung stößt man immer wieder auf Sachverhalte, für die keine Erklärung gefunden werden konnte. Anstelle eines fachlich fundierten Erklärungsansatzes lieferte man der Gesellschaft Magie als Grund, bis der Forschung ein Durchbruch gelang. Jedoch verbreitete sich dieser Durchbruch schwerlich, ohne die richtigen Medien um eine große Maße an Menschen zu erreichen. Die Lücke an Medien füllt nun das Internet. Die Forschung bedient sich fortgeschrittener Methoden, um an Ergebnisse zu gelangen, die anschließend über das Internet mit der Gesellschaft geteilt werden. Der erwachsene Mensch stillt seinen Wissensdurst nicht nur im Internet, er sucht und findet Antworten auf so gut wie alle Fragen. Erkenntnisse aus der Aufklärung charakterisieren zudem das Individuum der modernen Gesellschaft, eigene Gedankengänge werden gegenüber Vorgaben präferiert. Die Individuen lehnen eine grundlegende Gottheit ab, dementsprechend differenzierter erfolgen die Meinungsbildungen. Der Mensch muss nicht mehr an Magie glauben, sie nicht mehr als Erklärung nehmen. Er zerstört sich seinen Glauben, indem er durch die Verwissenschaftlichung ihre Existenz zu widerlegen glaubt.

Trotz der Bedeutung des Internets nehmen auch

andere Faktoren Einfluss auf die Entwicklung, so das Sprachverhalten der modernen Gesellschaft. Der Sprachwandel zeigt eine starke Tendenz hin zu weniger ausschweifenden Formulierungen. Daraus resultiert eine Gültigkeit eines Wortes in mehreren Situationen, die zuvor verschiedene Begriffe forderten. Adjektive wie goldig, niedlich oder knuffig gelten als altmodisch, stattdessen greifen die Menschen der Moderne in allen Situationen, in denen eine solche Beschreibung erfolgen soll, auf „süß“ zurück. Zwar vermittelt süß die gleiche sprachliche Bedeutung, jedoch gehört es nicht in die Gruppierung der romantischen Wörter. Aufgrund dessen wird dem einzelnen Wort weniger Aussagekraft zugemessen, da es auch in banaleren Situationen verwendet wird. Magie wird oft durch sprachliche Gestaltung erzeugt, braucht dafür aber schwärmerische Begriffe, die nur zu einer solchen Intention gehören.

Stattdessen fungieren manche solcher positiv konnotierten, selten benutzten Wörter als Grundbausteine für Lebensmottos primär bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. „Liebevoll aber lieber voll“ ist ein Beispiel für eine Entwicklung dieser Art. Aus dem mit Zuneigung und Achtsamkeit in Verbindung gebrachtem Ausdruck wird ein Spruch gebildet, um übermäßigen Alkoholkonsum zu rechtfertigen. Dieser Hintergrund begründet den Rückgang von Sachverhalten, die als tatsächlich liebevoll beschrieben werden.

Jedoch liegt die Entwicklung nicht nur in der deutschen Sprache vor, im Englischen kommt es ebenfalls dazu, dass ähnliche Worte nicht mehr zum alltäglichen Sprachgebrauch gehören. In ihrem Buch „We were liars“ schreibt die amerikanische Autorin Emily Lockhart „Lovely. It's a lovely word that should be used more often.“ [Deutsch: „Lieblich. Es ist ein liebliches Wort, das öfter genutzt werden sollte.“].

Die Sprache des 21. Jahrhunderts erlebt keine Gefühlsbetontheit mehr, sondern gestaltet sich nüchtern. Stellt man einen Rückbezug zu der sich zurückentwickelten Vorstellungskraft kombiniert mit dem Mangel an Gefühl in der Sprache her, so zeigt sich deutlich eine sinkende Bedeutung der Romantik. Gesellschaftsmitglieder, die in die heutige Zeit hineingeboren werden, verlieren den Bezug zur Romantik. Das Ausbleiben in der Sprache wird nicht durch Taten kompensiert, eher verstärken sich die beiden Faktoren gegenseitig. Romantische Worte ohne Taten gelten als peinlich und unangebracht, während romantische Taten ohne passende Worte als belanglos und fehl am Platz wahrgenommen

werden. Auf diese Art entzieht die Magie sich einem weiteren Lebensbereich: der Liebe. Liebe bedeutet für Einige nur noch das einmalige Verlieben ineinander, die anschließende Heirat und eventuell den Kauf eines Eigenheims. Sie wird als Selbstverständlichkeit genommen, nicht als Privileg, welches es zu wahren gilt. Nur die Wenigsten verstehen Liebe noch als Konzept, immer wieder von dem Partner fasziniert zu sein, ihm gefallen zu wollen und die Welt durch eine rosarote Brille zu sehen. Im alltäglichen Leben spürt man nicht mehr den Zauber der Liebe, die Probleme des Lebens holen einen ein und überschatten die positiven Effekte. Die moderne Selbstverständlichkeit der Liebe überschattet ihren Zauber.

Der Sprachgebrauch im Alltag ist es einerseits, was sich der Entzauberung des 21. Jahrhunderts unterzieht, andererseits gilt es noch die Literatur und Kunst zu betrachten. Auf die Rolle der modernen Kunst und Literatur übt sich zunächst das Paradox aus Multiperspektivität und dialektischer Zwiespältigkeit aus. Das zentrale Themenfeld ist die Verantwortung, die das Individuum in dieser Zeit trägt. Dem Individuum bietet sich ein Wahlfreiraum beim Treffen von Entscheidungen, womit aber auch die Verantwortung für die eigenen Handlungen ganz beim Menschen liegt und nicht abgewiesen werden kann. Diese Freiheit resultiert trotz des gewachsenen Selbstbewusstseins des modernen Menschen in Angst, eine falsche Entscheidung zu treffen, sodass Kunst und Literatur von einer ernsten Gestaltung relevanter Themen geprägt werden. Übernatürliches findet keine Darstellung, vielmehr treten der sozialistische Realismus und der Naturalismus - im Sinne der zeitgemäßen Wirklichkeit - in den Vordergrund.

Die Lyrik erfährt im Rahmen der Entzauberung ebenfalls einen Umbruch. Ein Gedicht gilt allgemeingültig als romantisch, wenn es zu einer Abkehr von Wissenschaft und Aufklärung sowie einem Rückzug in Traum- und Fantasiewelten kommt. Es findet ein Wechsel von sehr geordneten Gedichten mit Reimschemata, Metren sowie Kadenz und vielen sprachlichen Gestaltungsmitteln hin zu einer losen Gedichtform statt. Auf diese Art schließen die Auswirkungen auf die Lyrik zurück auf die Begriffsdefinition des Wortes „Entzauberung“, indem etwas Gegenteiliges bezweckt wird.

Der vorliegende Argumentationsgang verifiziert Max Webers Annahme bezüglich der Entzauberung des 21. Jahrhunderts. Die stetig zunehmende Rele-

vanz des Internets begründet kombiniert mit Veränderung im Sprachgebrauch den Prozess. Festzustellen anhand der Erläuterung ist, dass auch von einer Entromantisierung gesprochen werden kann, da Magie zumeist mit romantischen Sachverhalten kohärent betrachtet wird. Die Gesellschaft vertritt das Verständnis, dass Romantik eine greifbare Form von Magie bedeutet. Allerdings erfordert Webers These eine Einschränkung auf die Lebensphasen nach der Kindheit. Kinder sind zwar auch Individuen der modernen Gesellschaft, benötigen jedoch zunächst eine Bezugslosigkeit zur Realität, um ihre Fantasie

ausleben zu können, was sich entwicklungsfördernd auswirkt. Kleine Mädchen können also auch im 21. Jahrhundert noch davon träumen, das Leben einer Prinzessin in Filmen leben zu dürfen mit einer Tetasse, die zu ihnen fliegt. Der Ernst des Lebens mit all seinem Wirklichkeitsbezug tritt ohnehin ein, da kann den Kindern zumindest der Hoffnungsschimmer auf Magie erhalten bleiben. Die Möglichkeit, dass das innere Kind in einem jeden Individuum den Glauben an Magie noch in sich trägt, besteht weiterhin, eine erneute Verzauberung eines Jahrhunderts ist daher nicht ausgeschlossen.

Essay zum Thema

Die Entzauberung des 21. Jahrhunderts

Elias Larraín Lagos

Jahrgangsstufe Q1

Humboldt-Gymnasium Köln

Betreuender Lehrer: Moritz Rech

„Wo jetzt nur, wie unsere Weisen sagen, seelenlos ein Feuerball sich dreht, lenkte damals seinen goldenen Wagen Helios in stiller Majestät“ (Die Götter Griechenlands, Schiller, 1800).

Dieser Vers fängt einen Prozess der „Entzauberung“ ein, der schon lange vor dem 21. Jahrhundert stattgefunden hat. Es ist bewusst „ein Prozess“, da es viele dieser Prozesse bereits gab und es auch noch viele dieser Prozesse geben wird. Um die Welt immer wieder zu „entzaubern“, muss man sie natürlich auch immer wieder verzaubern. Und hier stellt sich eine von vielen großen Fragen: Was ist Zauber? Zauber ist nicht greifbar, er ist nicht existent, er ist der Versuch der Menschen, das Unerklärliche erklärlich zu machen, das Unvereinbare vereinbar und das Unvorhersehbare vorhersehbar zu machen. Alle Zauber und Mythen, die der Mensch hervorgebracht hat, hatten den Sinn, etwas zu erklären: Der Sonnengott Helios sollte die Bewegung der Sonne erklären, genau wie alle griechischen Götter einen Teil der Umwelt erklären sollten. Ein weiteres Beispiel sind die Hexen, die als Erklärung für alle Unglücksfälle herhalten sollten. Kurz gesagt: Zauber und Mythen sind die vom Menschen, aus seinem dringlichen Verlangen nach Wissen, Kontinuität und Sicherheit heraus gesponnenen Antworten und Lösungen, welche elementare Fragen beantworten und ungreifbare Probleme lösen.

Wie kann das 21. Jahrhundert nun entzaubert werden, wenn es gar keine Zauber mehr gibt? Denn wie Max Weber schon erkannte, fand Anfang des 20. Jahrhunderts ein Prozess in der westlichen Gesellschaft statt, der allen Mythen und Zaubern jeden Raum zum Leben nahm: die Rationalisierung der Gesellschaft. Bis heute ist es die Wissenschaft, die Antworten auf elementare Fragen liefert und greifbare Probleme löst. Ein großer Teil der Gesellschaft glaubt an wissenschaftliche Ergebnisse. Zurecht, denn die Erfolge, welche die Wissenschaft hervorbringt, sind nicht zu leugnen.

Trotz allem die Frage: Inwiefern ist die Wissenschaft ein weiterer Zauber, der sich auf unsere Gesellschaft gelegt hat? Um diese Frage seriös zu beantworten, braucht man mehr Informationen, als uns jetzt zur Verfügung stehen. In ferner Zukunft werden Menschen unsere heutige Gesellschaft bewerten und analysieren, genau wie wir heute die antiken Völker bewerten und analysieren. Und wie unser heutiger Wissensstand aus der Zukunft heraus betrachtet wird, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Es wäre allerdings naiv zu glauben, man habe in der Wissenschaft die ultimative Wahrheit gefunden. Die wenigsten Wahrheiten halten ewig. Das ist auch der Grund, warum die Wissenschaft und die Zauber und Mythen der Vergangenheit zumindest vergleichbar sind. Jeder Mythos, jeder Gott, jeder Zauber war einmal die Wahrheit, genau wie die Wissenschaft jetzt die Wahrheit ist. Allerdings wurden alle Mythen, Zauber und Geschichten irgendwann für veraltet erklärt, man könnte auch sagen: Sie wurden entzaubert. Warum sollte das mit der Wissenschaft anders sein?

Trotzdem ist es falsch zu sagen, alle Erkenntnisse seien nichtig. Alles Wissen und alle Zauber sind Teil des Menschen und tragen dazu bei, dass eine Gesellschaft funktioniert. Hinzu kommt, dass die Entwicklung der Glaubenssätze, vom Polytheismus über Monotheismus bis hin zur Wissenschaftsgesellschaft, eine fortschrittliche ist. Diese Wertung ist nicht an dem Maß an Wahrheit, welches in den jeweiligen Glaubenssätzen steckt, festzumachen, da sich dieses früher oder später relativiert, sondern an der Funktionalität der Glaubenssätze für die Gesellschaft. Damit ist gemeint, dass die Wissenschaftsgesellschaft deutliche Ergebnisse vorzuweisen hat. Als Beispiel wäre die höhere Lebenserwartung zu nennen, das heißt nichts anderes, als dass der Mensch nun einen erfolgreicherer Weg gefunden hat, seine Beobachtungen zu interpretieren. Das heißt allerdings nicht, dass die Interpretationen mehr der Wahrheit entsprechen. Denn wie schon gesagt: Die Wahrheit relativiert sich früher oder

später. Dass der Mensch seine Beobachtungen nun „erfolgreicher“ interpretiert, heißt einzig und allein, dass die Interpretation funktioneller ist.

Man kann von einer Art Evolution der Glaubenssätze ausgehen. Damit ist gemeint, dass sich die Glaubenssätze mit den gesellschaftlichen Situationen wandeln und umgekehrt, der funktionellste Glaubenssatz kristallisiert sich heraus. Die Wissenschaft ist allerdings – was Entzauberungen angeht - etwas Besonderes. Denn die Wissenschaft sieht Entzauberungen vor, sie setzt sogar auf sie. Die Wissenschaft lässt immer den Raum für Modernisierung offen, das unterscheidet sie von anderen Glaubenssätzen und gibt ihr Potenzial, sich zu entwickeln. Die Wissenschaft sieht also die „Entzauberung“ alter Thesen vor, was die Wissenschaft immer auf dem neuesten Stand hält und insgesamt vielleicht auch langfristig haltbar macht.

Nichtsdestotrotz ist es alles andere als ausgeschlossen, dass die Wissenschaft als Glaubenssatz irgendwann wieder entzaubert wird. Um diesen Exkurs zum Thema Glaubenssätze, Wissenschaft und Wahrheit zu beenden, hier noch ein Zitat vom ehemaligen US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld: „There are known knowns; there are things we know we know. We also know there are known unknowns; that is to say we know there are some things we do not know. But there are also unknown unknowns - the ones we don't know we don't know.“ (Donald Rumsfeld, 2002).

Nun wurde das Wort „Entzauberung“ ausreichend behandelt - und das Fazit lautet, dass die Wissenschaft auch nur ein Glaubenssatz ist, den man eventuell auch irgendwann entzaubern kann. Was ist, wenn man unabhängig von wissenschaftlichen Entzauberungen einen konkreteren Blick auf das 21. Jahrhundert wirft?

Das 21. Jahrhundert legte in Bezug auf Entzauberungen im Allgemeinen ziemlich gut los, denn für einen nicht unerheblichen Teil der Gesellschaft ging das

Jahrhundert schon in seiner ersten Sekunde mit der Entzauberung eines Mythos los. Der Mythos, dass die Welt zur Jahrhundertwende untergehen würde, war mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts ein für allemal aus der Welt. Generell hat das 21. Jahrhundert ein breites Spektrum an Entzauberungen zu bieten, die vielleicht nicht in Max Weberischen Maßen ausgeprägt sind, aber dennoch als Entzauberungen aufgefasst werden können. Um einen anderen Ansatz als den zuvor gewählten wissenschaftlich-philosophischen Ansatz auszuführen, kann man die politische Perspektive einnehmen. Nach zwei Weltkriegen und einem lauernden Kalten Krieg hoffte die Weltbevölkerung auf eine bessere Zukunft, auf ein besseres Jahrhundert. Ein Jahrhundert des Friedens und der Sicherheit. Dieser zauberhafte, ja fast mythische Wunsch galt spätestens am 11. September 2001, als zwei Flugzeuge ins World Trade Center flogen, als entzaubert. Bis heute wird der Mythos einer friedlichen Welt täglich in brutalen Kriegen entzaubert.

Entzauberungen können für viele Dinge gelten. Man kann zum Beispiel argumentieren, dass sich die romantische Liebe durch Dating-Plattformen wie Tinder in einem Prozess der Entzauberung befindet. Oder auch, dass durch Social Media die soziale Interaktion entzaubert wird, da die soziale Interaktion durch die unnatürliche Häufung dieser im Internet im echten Leben ihre Aura verliert. Ein anderes Beispiel ist das Schreiben, welches durch KI-Texte womöglich auch seinen Zauber verliert. Grundsätzlich fällt auf, dass besonders in Bereichen, in denen technischer und gesellschaftlicher Wandel stattfindet, immer ein Stück Entzauberung zurückbleibt. Dies gilt für KI und Social Media genau so wie es für Fotografie und Telefongespräche galt.

Ob nun eine Entzauberung des Glaubenssatzes, eine politische oder vielleicht auch eine ganz persönliche Entzauberung - fest steht: Wo eine Welt im Wandel ist, bleibt immer etwas Entzauberung zurück, aber es kommt auch immer wieder neuer Zauber hinzu.

Essay zum Thema

Die Entzauberung des 21. Jahrhunderts

Constantin Micheel

Jahrgangsstufe Q1

Gymnasium Theodorianum Paderborn

Betreuender Lehrer: Jörg Heger

Wie ist es eigentlich um unser eigenes Jahrhundert, das 21. Jahrhundert, bestellt? Sind wir besser als alle, die vor uns waren, sind wir schlechter? Was prägt uns jetzt gerade?

Ich möchte also etwas zum Thema „Entzauberung des 21. Jahrhunderts“ beitragen. Dazu möchte ich auch einen Blick auf die Herkunft des Begriffs „Entzauberung der Welt“ werfen.

Der Begriff „Entzauberung der Welt“ stammt von dem Soziologen und Philosophen Max Weber (1864-1920) und wurde von ihm u.a. in seinem Vortrag „Wissenschaft als Beruf“ von 1917 benutzt, mit dem er die Entwicklung darstellt, die sich aus der Rationalisierung der Lebenswelt und damit der Verwissenschaftlichung aller Bereiche der Welterfahrung ergibt. Aber bereits im Judentum gab es eine „Entzauberung“ der damaligen Welt. Die Welt wurde entzaubert, weil in ihr keine geheimnisvollen Mächte wirkten. Gott wurde jenseits der Welt gedacht. Er hat die Welt geschaffen, bleibt aber selber transzendent. Es gibt keine heiligen Kühe oder Naturgottheiten im Judentum wie in den Naturreligionen. Das würden die biblischen Propheten als heidnisch ansehen. Gott ist der Schöpfer, aber er ist von seiner Schöpfung absolut getrennt und verschieden. Die Natur ist nicht „heilig“. Die Natur ist nicht Sitz von Göttern oder übernatürlichen Gewalten. Sie ist das Objekt, das ich als Mensch nutzen und beherrschen kann. Die Welt ist dann entzaubert. Das Leben ist wissenschaftlich, technisch, ökonomisch und politisch berechenbar.

„Das Programm der Aufklärung war die Entzauberung der Welt“, schrieben später Adorno und Horkheimer in ihrem Buch „Dialektik der Aufklärung“. Eigentlich fängt diese „Entzauberung“ aber ja auch schon, wie ich geschrieben habe, mit dem Gesetz des Mose vom Sinai im Alten Testament und auch bei Sokrates und Platon an, die der Vernunft einen großen Stellenwert gaben. Im „Höhlengleichnis“ von Platon geht es darum, dass die Menschen sich aus ihrer Gefangenschaft im Dunkeln der Höhle befreien und ihr bisheriges Leben „entzaubern“ und

zurücklassen. Das war ein großer Rationalisierungsschritt.

Dieser Rationalisierungsprozess hat sich im 21. Jahrhundert weiter fortgesetzt. Besonders für die Zeit seit dem Jahr 2001 gilt, dass Vernunft, Naturwissenschaft und Technik die Oberhand gewonnen haben. Die Menschen „glauben“ auch in ihrer Alltagswelt an die Wissenschaft und erhoffen sich von ihr und der Technik ein besseres Leben. Die Natur ist „entzaubert“, man erkennt in ihr weniger die Spuren z.B. eines Schöpfergottes, sondern eher die Rohstoffe und das Material für das menschliche Zusammenleben. Der Glaube ist, dass mit zunehmender Vernunft und Erkenntnis (so wie bei Platon) die Dinge durchsichtiger werden und sich z.B. immer mehr Krankheiten besiegen lassen und die Natur immer mehr beherrscht werden kann. Früher fürchtete man sich vor Bären und Wölfen, weil sie dem Menschen überlegen waren. Man sah auch dämonische Kräfte in der Natur am Werk, die sich aber immer mehr durch wissenschaftliche Forschung und Technik als ohnmächtig und als Trugbilder erwiesen.

Wir müssen keine Angst mehr haben, weil die Welt immer mehr entzaubert wird. Der medizinische Fortschritt verspricht ein längeres und besseres Leben. Auch schon vor der Geburt kann man heute diagnostizieren, ob ein Mensch mit bestimmten Anomalien oder Krankheiten zur Welt kommt.

Früher baute man große metaphysische Systeme, weil man meinte, dass es hinter dieser Welt noch ein größeres Wesen oder das „Sein selbst“ geben müsste. Heute, wo die Welt „entzaubert“ ist, ist man da viel vorsichtiger. Kaum einer in der westlichen Welt würde heute noch behaupten, dass es eine „absolute Wahrheit“ und absolute Werte und Normen gibt. Die Wahrheit zeigt sich mal so, mal so. Ernest Hemingway nennt das die „Wahrheit im Morgenlicht“. Im Zwielflicht des Morgenlichts kann man gar nicht so genau sagen, was eigentlich wahr und was Wahrheit ist, weil „Dinge, die im Morgenlicht wahr sind, zu Mittag schon gelogen scheinen“ (Hemingway, 172). Schon der Philosoph Friedrich

Nietzsche hatte ja die alten Werte und „Wahrheiten“ umgewertet und entwertet und gesagt, dass das alles vom richtigen Leben ablenkt. „Bleibt dem Leben treu“, hat er gesagt, d.h. „entzaubert“ die Welt der „Werte“ und sucht nicht abstrakte Wahrheiten.

Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus in den 1990er Jahren hatte sich auch gezeigt, dass der Fortschrittsgedanke „entzaubert“ worden war. In den 2000er Jahren war man dann der Meinung, dass es nicht nur kein transzendentes Ziel der Geschichte (ewiges Leben bei Gott), sondern überhaupt kein Ziel und keinen Letztsinn der Geschichte geben muss. Der Kommunismus hatte ja noch gemeint, dass die klassenlose Gesellschaft das Endziel der Geschichte wäre. Der Dramatiker Bertolt Brecht hat das zum Beispiel in seinem Theaterstück „Der gute Mensch von Sezuan“ getan. Nicht mehr das Leben mit den Göttern war da das Ziel, sondern dass der Mensch durch „Entzauberung“ dieser religiösen und metaphysischen Welt in der Revolution zum wahren Leben vordringen kann. Heute würden viele bestreiten, dass es überhaupt so ein letztes Ziel gibt. Es gibt nur die kleinen und manchmal banalen Geschichten der Menschen. Kein übergeordnetes Ziel.

Und die Entzauberung der Welt besteht heute darin, dass jeder das Optimale aus seiner kleinen Geschichte herausholen soll. „Selbstoptimierung“ ist ein Schlüsselbegriff. Ich soll mein Leben so leben, dass es für mich optimal läuft, dass ich eine optimale Bildung kriege, meine Anlagen optimal ausforme, frei und selbstbestimmt lebe und ein glückliches und materiell abgesichertes Leben führe. Bis zu einem bestimmten Grad kann ich dann ein solches Leben planen, die beste Schule auswählen, Sprachen erlernen, digitale Kompetenzen erwerben, Gesundheitsvorsorge betreiben usw.

Die Coronapandemie hat dabei das 21. Jahrhundert in gewisser Weise auch entzaubert. Sie hat gezeigt, dass ein winziges Virus diese Vorstellung in wenigen Tagen „entzaubern“ kann, weil wir praktisch machtlos waren, zumindest am Anfang. Die Natur war also doch wieder wie ein mächtiger Gott, der die überheblichen Menschen strafen konnte und dem alle ausgeliefert waren. Zumindest haben das manche auch so interpretiert. Durch Forschung, wissenschaftliche Erkenntnisse und medizinische Technik wollte man dem aber sehr schnell wieder Abhilfe schaffen und hat es nach einiger Zeit auch erreicht. Viele haben dann gesagt: „Ich glaube an die Wissenschaft und halte mich an die Tatsachen.“ Andere aber demonstrierten heftig gegen den Main-

stream und etwa den unreflektierten Glauben an die Allmacht der Impfstoffe und der Politik. Seitdem ist die Gesellschaft in gewisser Weise auch tief gespalten. Hier die rational denkenden Befürworter der Maßnahmen, dort die stark emotionalisierten Gegner. Aber es gibt keinen wirklichen Diskurs mehr zwischen ihnen.

Das 21. Jahrhundert ist auch durch die vielen Kriege und Terrorangriffe entzaubert. Seit 2000 zeigt sich, dass das Gute in der Welt nicht selbstverständlich ist und zunehmend verloren geht. Vielleicht haben die Europäer und westlich ausgeprägten Länder zuvor auch zu lange auf Kosten anderer Länder und Kulturen gelebt. Mit den Angriffen auf das World Trade Center am 11. September 2001 hat sich ein „Kampf der Kulturen“ offenbart, den vorher niemand so für möglich gehalten hätte. Hatte man sich vorher noch für unverletzlich gehalten, so zeigten die islamistischen Terroristen, dass der Westen im Grunde schwach geworden war und sein Wertesystem mehr und mehr brüchig wurde. Trotz aller Versicherungsmentalität, trotz der ganzen Vernunft in Wirtschaft und Politik und aller Erfolge von Wissenschaft und Technik hatten einige hoch emotionalisierte religiöse Fanatiker den Kampf mit der „entzauberten Welt des Westens“ im Sinn von Max Weber aufgenommen. Sie wollten zeigen, dass es nicht nur die westliche Interpretation der Wirklichkeit gibt. In diese Kultur war nun die Religion auch ganz neu hereingebrochen, in der Form des Islam. In Afghanistan hatte sich das Schreckenssystem der Taliban etabliert und die Bevölkerung zurück in mittelalterliche Strukturen und das Scharia-Recht gebracht. Durch den Abzug der Nato-Verbündeten später aus Afghanistan (im Sommer 2021) hat sich erneut eine Form der Entzauberung gezeigt und damit auch, wie fragil eigentlich das westliche Engagement und sein Wertesystem geworden sind. Verstärkt hat sich diese „Entzauberung“ der westlichen Werte noch durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine seit dem 24. Februar 2022. Er hat gezeigt und zeigt immer noch: Nichts ist heute noch sicher in Europa. Menschen wie Putin oder auch die Hamas im Nahen Osten reagieren völlig irrational und machtbesessen und gehen über Leichen. Sie handeln nicht nach den Prinzipien der Aufklärung. Aber auch in der westlichen Welt selber ist die „Entzauberung“ in der Einstellung vieler Menschen zunehmend deutlich geworden. Es herrscht die Einstellung einer Negativität vor, weil es immer schwieriger wird, einen Sinn in seiner Existenz zu finden, der über die rein materiellen und technischen Verhält-

nisse hinausgeht. Der christliche Gedanke verschwindet in Europa mehr und mehr. In Deutschland z.B. ist seit den 2020er Jahren die Mehrheit der Menschen nicht mehr konfessionsgebunden und gehört keiner Religion mehr an. Auch das ist eine „Entzauberung“, die weiter voranschreitet, weil man mit zunehmender Verwissenschaftlichung und Technisierung religiöses Leben und mythisches Erleben ablehnt.

Im Zeitalter der Romantik (1795-1840) hatte noch eine „Verzauberung der Welt“ stattgefunden. Eichendorff hatte gedichtet: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort / Und die Welt fängt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“ Diese Erfahrung ist im 21. Jahrhundert weitgehend verschwunden. Diesen Naturmystizismus und Hang zur Innerlichkeit gibt es jetzt so nicht mehr.

Aber sind die Menschen wirklich glücklicher geworden im 21. Jahrhundert? Viele sind heute gereizt, voller Ängste, leben im Kaufrausch und haben oft ganz erschreckend banale Bedürfnisse. Die Gesellschaft ist mehr und mehr gespalten, wie es sich durch die Coronakrise und die Politikverdrossenheit bei vielen gezeigt hat. Wer wäre denn noch bereit, für bestimmte Werte einzutreten und auf etwas zu verzichten? Es fehlt auch ein eindeutiger ethischer Kompass in der Gesellschaft, weil es ein großes Misstrauen in Institutionen wie z.B. gegenüber den Kirchen gibt.

Wir laufen Gefahr, vor lauter digitalem und technischem Fortschritt das Eigentliche zu übersehen, das, was uns wirklich reich macht: gelungene Beziehungen, ein anderes, nicht-kommerzielles Verhältnis zur Natur, Frieden. Zwar ist die Welt immer aufgeklärter, „entzauberter“, digitaler, technischer, doch gleichzeitig werden viele Leute immer einsamer, kränker, ängstlicher, missgünstiger und neidischer. Wir posten, senden, liken, twittern usw. rund um die Uhr, ohne wirklich in Beziehungen zu sein. Das macht uns unfrei, diese ganze zum Teil hohle Dauerkommunikation. Und obwohl Deutschland noch immer sehr reich ist, rücken wir im Glücksranking immer weiter nach unten.

Auch im „Zeitalter der Entzauberung“ müsste man sich aber fragen: Was ist der Kern des Menschlichen? Was macht mich als Menschen aus? Wird nicht die Subjekthaftigkeit des Menschen und damit seine Freiheit mehr und mehr aufgelöst in anonymen Strukturen, in digitalen Welten und in technischer Mach-

barkeit? Zählt nicht nur, dass ich in der Schule und bei der Arbeit und als Konsument funktioniere, dass ich die Meinung des Mainstreams verfolge? Dass ich fit bin und Sport treibe? Dass ich Fußballfan bin und große Reisen in ferne Länder machen kann? Dass ich mich gegen die Anderen mit Ellenbogen durchsetze? Wir glauben, wir hätten alles im Griff, verlieren aber oft unser Kostbarstes, Zeit füreinander und für das Erleben der Natur. Dass, was uns zu Menschen macht: Gedichte lesen, Kunstwerke anschauen, für Andere da sein, einen Menschen zu lieben, eine Familie und Kinder zu haben. Durch die vielen Krisen wurde unsere bisherige Welt entzaubert, und viele sind jetzt müde und schlaff geworden. Wir haben auch eine völlig irrationale Angst vor den Fremden, vor den Migrantinnen und Migranten, die anders sind als wir und als Menschen mit uns im gleichen Boot sitzen. So schlurft man entzaubert dahin. Ohne festes Ziel, „abgeklärt“ und oft auch isoliert voneinander.

Wir wollen die „Zuströme“ von Menschen aus anderen Ländern und überhaupt alles kontrollieren, aber das Leben lässt sich letztlich nicht kontrollieren. Vielleicht muss man der Welt etwas von dem alten Zauber zurückgeben, so wie es die Romantik getan hat. Durch Kunst, Musik und auch Religion. Es kann nicht nur um den „Kampf ums Dasein“ gehen. Vielleicht kommen wir dann zurück zu einer „zweiten Naivität“, einer reflektierten „Verzaubertheit“ der Welt. Wir müssen auch nicht ständig etwas Neues machen, hunderte von Ländern bereisen, absoluten Luxus haben, viele Statussymbole usw. All das hat einen hohen Preis. Warum muss ich hunderte von Stränden sehen, wenn ich schon den ersten ganz schön fand? Warum muss ich alles probieren, wenn ich eigentlich weiß, was mir guttut? Warum muss ich besser sein als die Anderen und mich ständig mit allen vergleichen? Ist das wirkliche Leben? Wir könnten da auch gelassener werden und fragen: Welche Sehnsucht habe ich eigentlich für mein Leben? Was kann ich mit anderen teilen in diesem 21. Jahrhundert, so dass es für uns alle reicht? Man muss ja nicht gleich ein „faustischer Mensch“ sein, der alles erkennen und beherrschen will und um den die kleine und große Welt kreist, sondern man kann auch ein liebender Mensch sein wie das Gretchen. Davon bin ich überzeugt. Das wäre dann der neue Zauber unseres 21. Jahrhunderts.

Quellen:

Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schriften. Frankfurt am Main, 1997, Band 3.
Hemingway, Ernest: Die Wahrheit im Morgenlicht. Eine afrikanische Safari.
Reinbek, 1999.

Nietzsche, Friedrich, Gesammelte Werke, Köln, 2012.
Petersdorff, Dirk von: Der ewige Brunnen. Deutsche Gedichte aus zwölf Jahrhunderten. München, 2023.

Weischedel, Wilhelm: Die philosophische Hintertreppe. 34 große Philosophen in Alltag und Denken. München, 1975.

Zintl, Reinhard: Max Weber und die Entzauberung der Welt. Götter und Dämonen oder die Herausforderung einer Entzauberung der Welt für die Religionen.
Abgerufen unter: <https://fis.uni-bamberg.de/server/api/core/bitstreams/07fad8af-bb9f-4d1f-b4dad12dfbc51505/content>

Essays zum Thema

„Die meisten verwechseln Dabeisein mit Erleben.“ (Max Frisch)

Anouk Al-Wahabi
Gymnasium Kreuzgasse Köln

Benjamin Brinkmann
Gymnasium Porta Westfalica

Lisa Petersen
Phoenix-Gymnasium Dortmund

Johannes Tebroke
Gymnasium Essen-Werden

